

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

21.7.1888 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005057)

Sonnabend, den 21. Juli.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Kartellbruderzwist.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Komm', Du darfst nicht böß mir sein:
Nimm Minister auch einmal,
Welche nationalliberal!"

„Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Nein, das geht nicht, nein, o nein.
Laffe damit mich in Ruh',
Denn der Kanzler giebt's nicht zu.“

„Das ist böße, Brüderlein,
Kommt der Miquel nicht hinein,
Geh'n wir bei der Landtagswahl
Ohne Euch für dieses Mal!

Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergehn,
Scheint der „Mondschein“ noch so hell,
Brechen doch wir das Kartell.“

„Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Das kann Euer Ernst nicht sein.
Ohne Landrath und Reptil
Fangt Ihr bei der Wahl nicht viel.

Denkt doch an den Februar,
Wer da Euer Helfer war,
Nur durch uns're Einigkeit
Schlagen wir die Wähler breit.“

„Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Einmal muß geschieden sein,
Doch wenn wir uns recht versteh'n,
Sagen wir: „auf Wiederseh'n!“

„Heute sind wir liberal,
Aber bei der Reichstagswahl
Einig wieder im Kartell
Suchen wir des Heiles Quell.“

Moment-Aufnahme.



Es läßt der Otto seinen Drachen steigen,
Beim sanften Nordost wird ihm das nicht schwer,
Und wenn am Firmament auch alle Sterne schweigen,
Es freut sich ungemein der Große Bär.

Der Fresser.

Die Zier der deutschen Geistlichkeit,
Der Nächstenliebe Krone,
Der Schmuck der ganzen Christenheit
Ist Stöcker zweifelsohne.

Kein Kapuziner thut's ihm gleich,
Kein Pfäfflein kann es besser:
Im ganzen neuen deutschen Reich
Ist so ein zweiter Fresser?

Es liegen ihm noch unverdaut
Die Juden in dem Magen,
Er hat sie nicht genug verkauft,
Verschluckt nur — so zu sagen.

Jedoch ein großer Nimmersatt,
Ein großer Vielfraß ist er,
Und weil noch Platz sein Magen hat,
Drum frei auch Maurer frisst er.

Mitsammt dem Schurzfell und der Kell'
Wird er sie alle fressen,
Es wird kein Meister und Gesell'
Bei diesem Schmaus vergessen.

Er hat für alle, groß und klein,
Dieselben Freßgefühle,
Er frisst die Meister nicht allein,
Er frisst auch ihre Stühle.

Er frisst sie all' mit Ungestüm,
Als wären's Butterbommen;
So viele Stühle werden ihm
Den Stuhlgang aber hemmen.

Ihn sehr verstopfen werden sie,
So schnell geht's nicht vorüber,
So leicht steigt von der Gallerie
Man nicht zur Loge über. (Fr. 2.)

Wie de Apotheker den Düwel um siene Seele bedrügt.

(Galenbergisch-Plattdeutsch der Stadt Hannover.)

Was mal vor ohlen Lieben in Hannover en Apotheker, de heet Klas Störtekum. Was en guen un klauen Minschen. Hei moggte olle Welt geern sien, doch am leinsten harre hei siene Dochter Lise un sienen taunkünftigen Eidam, den Proveiser Stratmann. De Hochtiend beider was all feste fettet, da brooken in Hannover de bösen Blabbern ut, un of Lise, de 'ne Fründin besenket harr, wor annesticket. Störtekum un Stratmann woren beide in groter Angst, denn mit Lises Krankheit word et immer schlimmer. Dag un Nacht seiten se vör ehren Bedde un bruken de besten Middel, doch et hülpe Allens nich.

Da eines Abens — et slog von'n Egidienthoren jüst ölwe — sag Störtekum, dat Lises Enne ranrücke. In siener Herzensangst faate Störtekum eenen schrecklichen Entschluß. Hei slang sienen Mantel um, stulpe siene Haut uppen Kopp un leip na'n Holte. Bi'n Pärthoren stelle hei sich up'n Krüzweg un beschwöre den Düwel. Kuum harre Störtekum dat letzte Wort sproken, da — klipp klapp, stand de Düwel da mit sienen Pärfaute un langen Swanze.

— Wat wutte van meck? — reip de Düwel.

— Du heft de Blabbern nah Hannover eschicket — seggte Störtekum — un miene Dochter hat se of efreegen, Du sajt meck jetzt en Middel geben, dat miene Dochter wedder beter ward, se is'n Dode nah.

— Ja, dat geiht man nich sau dat Middel geben, dann mußt Du deck meck verschriemen.

— Dat will eck dauen, wenn miene Dochter man weer beter werd.

— Dann maak rasch, et mott weer taur Hölle, sonst slet se seck darin.

— Gut, hier is de Kuntract. Na'n Jahre kannst de meck halen, wenn Du drei Proben besteihst. Kannst'e de drei Proben nich bestahn, dann bin eck Diner ledig, un moßt Du meck den Kuntract taurügge geben.

— Gut, seggte de Düwel, eck gah drup in. Hier is dat Middel, un Dinen Kuntract her.

De Apotheker freig dat Middel un leip spornstreichs tau Huse. Hier anekomen unnerseute hei dat Middel. Et was 'n lütjes Gläfsken mit Droppen un up den Zebdel stund: „Alle Stunne seß Droppen in kolt Water tau nehmen.“

Störtekum gam siener Dochter vorschriftsmäßig in un as dat Gläfsken leer, was Lise gesund.

Keiner freue seck mehr as Stratmann, de Proveiser, dat siene Brut werr up'n Weinen was, denn nu konne de Hochtiend jüst weren. Dei wurd denn oof gliel in't Werk esettet un gung et dabi recht vergneugt tau.

Störtekum schien keene Bange tau hebben vor den Düwel, obschon dat Jahr tau Erne gung, ja sülvst an den Dage nich, wo de Düwel kome moßte.

As de Lied da was, gung de Apotheker in sien Labertorium un fung an Pillen tau dreihen.

Von'n Egidienthoren slaug et twölwe, da klapps — stund de Düwel da.

— Dine Lied is herum, reip he, ma deck fertig!

— Erst moßt Du dine Proben maken, seggte Störtekum, hier maak meck de Pillen fertig!

— Wenn 't wie'r nix is, dei will eck schon fertig friegen, meine de Düwel.

— Ja tödf man, seggte Störtekum, dat is et noch lange nich alle. —

As de Düwel de Pillen fertig harre, seggte Störtekum: „So nu maake meck Hestplaster, aberst gut, dat et düchtig klebet.“

— Et fall sau werren, seggte de Düwel, dat, wo et mal sittet, et nich weer afgeiht.

De Düwel maake et. As et fertig was, probir et Störtekum; et war gaut un bache düchtig.

— So, seggte Störtekum, nu riew meck dat Plaster in dinen Hängen tau Pulver!

De Düwel keel Störtekum an, wie de Raub dat niee Dohr. „Dat geiht ja nich,“ meine hei.

— Dat is meck gliel, seggte Störtekum. Wenn Du et nich kannst, giwst Du meck mienen Kuntract weer.

De Düwel sag schon, dat hei bedrogen wurd; doch mull hei 't erst verseuken. Hei fung an to rieben un reef un reef un kum et doch nich kleine friegen. Et sette seck twischen de Haare an sienen Poten un bache sau, dat hei am Enne de Poten nich werr ut'nanner bringen konne. As hei siene Poten gar nich mehr rögen konne, da bedde hei den Apotheker, em von dat Kram to befrien. Störtekum wulle dat nich eher dauhn, bet hei sienen Kuntract weer harre. De Düwel wulle den Kuntract erst nich rutgeben, doch as hei sag, dat de Dag an to grauen fung, da seggte hei: Störtekum sölle den Kuntract man hennehmen, hei steike in der Brusttasche. Dat dehe denn oof Störtekum. Doch kum harr hei sienen Kuntract, da freig hei de Füerschußel her un slaug so gottsjämmerlich up den wehrlosen Düwel los, dat 'e maake, dat 'e weg kamm.

So hat de Apotheker den Düwel prellt. Von Stund an is de Düwel nich weer nah Hannover ekomen.

Keime hei jetzt mal nach Hannover, so harre heit 't nich alleine mit de Apothekers, sonnern mit de Stratenjungens tau daun, un dei leiten em noch beter aslopen.

Die hohe Politik.

Es schreiben da die Journalisten,
Als ob sie nichts And'res zu schreiben wüßten
Von jeder Kaiserzusammenkunft
Mit hoher Weisheit und tiefer Vernunft.
Die Kaiser, die kommen schlechterdings,
Und grüßen rechts und grüßen links
Und tragen — es ist wirklich enorm —
Die gegenseit'ge Leibuniform.
Dann geht's zum großen Galadiner,
Da wird getoastet und Abends giebt's Thee,
Und ganz zuletzt, da fliegen die Orden,
Als wären sie ganz spottwohlfeil geworden.
Dann aber geht Alles hübsch nach Haus,
Schläft nach der Mühe sich recht aus,
Und wenn man Alles bei Lichte besieht,
Bleiben die Karten alle gleich liegen
Und wie beim Lustspiel, da sagt man sich
Sie werden schließlich doch sich — kriegen.

Wort und That.

Man singt von einem Friedenthal,
In das die Menschheit pilgern soll,
Und gießet Ängeln, weßt den Stahl,
Erhöht sie Steuern und den Zoll!

(Rebelbälter.)

Pro et contra Mackenzie.

Erst schimpft auf sie
Der Mackenzie,
Jetzt schimpfen sie
Auf Mackenzie,
Und die Moral?
Ist der — Scandal!

Wahrheit ist eine Fackel für Den, der sie denkt; ein Scheiterhaufen für Den, welcher sie spricht.

Soldatenschinderei.

München, 14. Juli. Ein noch nicht dagewesenes Exempel von Soldatenschinderei hat der 22 Jahre alte Sergeant Friedr. Bossert vom 2. Inf.-Reg. geliefert. Derselbe machte sich das Vergnügen, mit einem zum Zimmerstutzen abgeänderten Mausergewehr auf 15, 10—12 Meter, ja 6 Meter Entfernung Schießübungen auf die ihm untergebenen — Soldaten zu machen. Er feuerte eine Menge Schüsse auf Köpfe, Brüste, Schenkel u. dergleichen ab, verwundete auch mehrere, daß die Leute, statt den böbischen und gefährlichen Rindskopf, den sie für „plötzlich verrückt“ hielten, zu entwaffnen, sich unter Betten und Thüren versteckten. Das hies. Militärbezirksgericht verurtheilte den Burschen, in dem ein Stück Nero steckt und von dem man, wenn es zu einem Kriege käme, schöne Akte von thierischer Brutalität erleben kann, zu nur 3 1/2 Monaten Gefängniß! Und da sollen sich die Soldatenschinder vor den Gerichten fürchten!

Mit kalter, ruhiger Ueberlegung, mit voller Besonnenheit schießt der Mensch, nachdem ihm das Spazenschießen zu langweilig geworden ist, auf Menschen, auf Untergebene, auf Söhne des Landes, das ihn aufgenommen und ihm eine Existenz verschafft hat. Bloß um ihm die Langeweile zu vertreiben, müssen die Soldaten sich zur Zielscheibe für seine Übungen mit dem Zimmerstutzen hergeben, und nachdem bereits Einem die Mühe durchbohrt ist und man es als einen glücklichen Zufall preisen muß, daß der Schrot nicht tiefer gegangen ist und ein Auge des Getroffenen vernichtet hat, setzt der Herr Sergeant sein „Spiel“ weiter, fordert kraft seiner Autorität, daß sich seine Untergebenen hinstellen und foltern und mit Schrotschüssen mißhandeln lassen, wenn sich einer begeben läßt, sich zu verstecken, so muß ein Anderer kraft des dem Vorgesetzten schuldigen Gehorsams denselben aus dem Verstecke hervorholen und sich zum Lohne dafür auch einige Schüsse hinaufbrennen lassen!! Wiederholt vorgekommene Verletzungen erhöhen die Kurzweil des Herrn Sergeanten, immer neue Mannschaft muß nachrücken, bis endlich der Herr Befehlshaber selbst seiner Unterhaltung satt ist. Wenn man in Rußland und Frankreich diesen Fall erfährt, dann wird die dortige Presse die Handlungsweise des Sergeanten Bossert mit Recht als einen Kannibalismus, als ein unerhört frivolos Spiel mit der Gesundheit von sechs Soldaten bezeichnen, und wenn sie aus einem solchen Vorgange Schlüsse auf die Verhältnisse der Armee zieht, in der die Soldatenschinderei in immer trasserer Formen vor die Oeffentlichkeit tritt, wer kann ihr das verweigern? Es liegt uns ferne, an einem richterlichen Urtheile zu rütteln, aber das müssen wir laut hinausrufen in die Welt, daß es für eine solche That keine mildernden Umstände geben sollte, und daß die gesetzlich zulässig höchste Strafe allein eine entsprechende Sühne bildet. Wahrlich, wenn ein Civilist das Manöver des Sergeanten Bossert mit Katzen oder sonstigen Thieren vorgenommen hätte, er würde wegen Thierquälerei zu einer fast ebenso hohen Haftstrafe verurtheilt worden sein, als die Gefängnißstrafe ist, die Bossert wegen Soldatenschinderei im weitestlichen Sinne des Wortes erhalten hat!

Reichslaterne.



Puttkamers Sturz soll — gefälscht sein. Die Reptilien behaupten frech, das kaiserliche Schreiben, welches die Beseitigung Puttkamers bewirkte, sei von einem freisinnigen Abgeordneten verfaßt und dem kranken Kaiser von einer in seiner Nähe sich befindenden Person (Mackenzie oder —?) zur Unterzeichnung unter s ch o b e n worden. Die „Liberale Correspondenz“ bemerkt dazu: „Man weiß, daß Kaiser Friedrich über das Schreiben, in welchem Herr von Puttkamer die frühere Anfrage bezüglich der Wahlfreiheit beantwortete, in so hohem Grade erregt war, daß seine Umgebung schlimme Folgen fürchtete. Der Kaiser hat, so wurde damals bekannt, die Entgegnung an Herrn von Puttkamer eigenhändig aufgesetzt und erpedirt. Und nun soll gerade dieses Schreiben „gefälscht“ sein. Daß derjenige, der verleumdet, die Pflicht hat, den Beweis der Wahrheit anzutreten, ist, wie es scheint, ein überwundener Standpunkt. Je dreister die Verleumdung, um so unbedenklicher wird sie von allen denen aufgenommen, denen die Verleumdung des Kaisers Friedrich ein Herzensbedürfnis ist.“

Darmstadt, 9. Juli. Fürst Alexander von Bulgarien stürzte gestern vom Pferde an einem Abhange und hat sich „nicht unerheblich am Rückgrat verletzt“. Die Verletzung wird wohl nicht so schlimm sein. Der Mann hat das Glück, immer von sich reden zu hören. Bald gewinnt er eine Schlacht, bald wird er vom Throne gestohlen und auf der Donau herumgeschleppt, bald darf er keine Kaisertochter heirathen und nun fällt er wieder vom Pferde!

Serbien. Mit der Scheidung des Königs Milan von seiner russischen Zwidermurr'n geht es rasch. Der 12jährige Kronprinz wurde ihr in Wiesbaden abgenommen und trifft mit dem Kriegsminister General Protič in Belgrad ein. Das eingebrachte Heirathsgut des weiblichen russischen Agenten wird bei Nothschild deponirt. Die Publizierung der Ehescheidung soll nächsten Sonntag im „Amtsblatt“ erfolgen. Die geschiedene und abgeschaffte Ex-Königin soll sich nun unter den Schutz des Czaren gestellt haben, der ihr aber blutwenig helfen wird. Daß der dicke kleine Milan von Serbien je so viel Energie entwickeln würde, hätte der stärkste Mann nicht von ihm geglaubt; sein russischer Hausdrache war aber auch darnach, Einen „wild“ zu machen.

Wiederkäufer. Ein Führer der Orthodoxen in Amsterdam richtet an die Studenten der dortigen freien (orthodoxen) Universität beim Beginn der Ferien folgende Worte: „Die Vakanz ist die Zeit für den Studenten, worin er dasselbe verrichtet, was die Kuh thut, welche ihr Futter bekommen hat. Dann legt sie sich ruhig nieder, um wiederzukäuen und durch diese Verrichtung die Nahrung geschickt zu machen, daß sie durch den Magen in Fleisch, Blut und Muskeln umgewandelt wird. So geht es auch mit dem Studenten, der

seine Studien ernstlich auffaßt; während der Zeit der Kollegien empfängt er so viel Nahrung für Geist und Verstand, daß er nothwendig einer gewissen Zeit bedarf, um dieselbe zu verarbeiten und in sich aufzunehmen.“ Ein schönes Bild für die Jünger der Gottesgelahrtheit!

Jargon-Politik.

Die Entrevue begrüßen wir mit Freuden,
Wir sind überzeugt, sie wird uns frommen;
Viel besser ist es stets, wenn die Monarchen,
Als wenn die Völker — zusammenkommen.

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehnter Herr Reform!

Alle Welt räsonnirt jetzt über det miserable Wetter. Der Bauer kriegt sein Heu nich rein und dem Musikdir. regnets in die Noten. Aber warum? Dieses werd ich Sie erklären. Sehn Sie, die Erde is 'ne Kugel, was man uff Deutsch Flobus nennt und dieser Kugelflobus dreht sich um seine eigene Axe. Aren müssen aber jeschmiert werden, jrade wie die Aren von die Wagenräder, sonst loofen se nämlich nich. Da is et bei die Erde nu von die Natur so injerichtet, det die Schmiere von selbst da is und dieses is nämlich det Petroleum oder uff Lateinisch Erdöl jenannt. Dieses Del sikt von Natur als Arenschmiermaterial inmitten der Erde. Nu kommen aber die Menschen und bohren jroße Löcher in die Erde und pumphen det Petroleum bei Millionen und Abermillionen-Milliarden Jässern aus die Erde. — Je, nu bitte ich Ihnen, wenn det ganze Petroleum aus die Erde rausjeholt wird, denn is die Axe nich jeschmiert, die Welt looft langsamer und davon kommt det schlechte Wetter. — Schiller sagt schon:

„Die Welt is vollkommen überall
Wo der Mensch nich hinkommt mit seiner Quall.“
Erjebenst

Krabbenstrecker.

Hie Schrötter und hie Mackenzie.

O weh, die Jünger Aeskulaps
Begeh'n sich nicht zur Ruhe,
Sie holen aus zum derben Klaps,
Schieb'n sich was in die Schuhe;
Bezweifelt wird das Kunstgenie,
Man bäumt sich auf im Grolle,
Hie Schrötter und hie Mackenzie!
So lautet die Parole.

Trotzdem man keine Truppen sieht,
Ist Krieg! Es wird gestritten
Nunmehr auf ärztlichem Gebiet
Von Deutschen und von Briten;
Man lädt ins Rohr, statt dem Geschoss,
Doktor'n Gedankenstückel,
Und statt Granaten schießt man los
Broschür'n, Journal-Artikel.

Der Glorienschein ärztlicher Kunst
Der Herren Professoren
Entpuppt sich als ein blauer Dunst,
's Dekorum geht verloren,

Es ist ein Schauspiel amüsant,
Die G'schicht' wird immer besser,
Wenn sich Auguren zornentbrannt,
Befehden bis auf's Messer.

Eins ist nur traurig, wenn man denkt,
Dass unter dem Verreißen
Das Opfer man ins Grab gesenkt,
Dass es ins Gras musst' beissen,
Geblutet hat ein and'rer Mann,
Nicht Mackenzie, nicht Schrötter,
Den Sieg errang der Sensenmann,
Der grause Menschentödter.

Bur Hebung der dramatischen Kunst.

Nach den „Erfolgen“ des Luther-Festspiels in Berlin hatten sich dramatische Vereine gebildet und zwar in mehreren deutschen Städten, welche mit weiteren Produktionen hervorzutreten gedenken. Nun wissen wir, daß den Haupterfolg bei der Luther-Vorstellung die Abjüngung des Chorals: „Eine feste Burg“ erzielte. Die Vereine werden daher nur solche Stücke aufführen, welche bei jedem Abschluß Anlaß zur Abjüngung von Chorälen geben können. Auch soll Stöcker engagirt werden, um Prologe, Monologe, Epiloge, u. dgl. vorzutragen. Den Vereinen sind bis jetzt schon folgende Stücke eingereicht worden:

1. O diese Juden! Lustspiel in drei Akten. Als Einlage zwischen dem zweiten und dritten Akt: O Toleranz, verlaß mich nicht! Lied für eine Sopranstimme. Schlusssong: Nun laß uns gehn und beten. . . (Unter das Publikum werden Gesangbücher vertheilt.)

2. Das Studentenkloster. Zukunftsbild in fünf Akten. Sensation dürfte es erregen, daß in diesem Stücke die thatfällige Bekehrung einiger Atheisten vorgeführt wird, welche ihre Betheiligung zugesagt haben. Schlußtableau: „Stöckerei und Muckerei“, allegorisches Gemälde, in Scene gesetzt von der „Nordd. Allg.“ Regie: Herr Pindter.

Bei Bismarcks.

(Drei nach dem „Figaro“.)

In der Wilhelmstraße geht es natürlich ganz anders zu wie bei gewöhnlichen Menschen. Große Herren gehen da aus und ein, wie bei uns etwa der Bäckerjunge und die Milchfrau. Doch das ist ja bekannt.

Des Fürsten Lieblinge sind Professor Schweninger und der „Reichshund“ Tyras. Letzterer ist der einzige, welcher im Hause bellen darf, vielleicht mit Ausnahme eines alten Dieners, mit dem der Fürst ebenfalls viel Nachsicht hat. Prof. Schw. rebigirt täglich die Speisefarte und Kommissionsrath Pindter die „Nordd. Allg.“ Beide machen ihre Sache zur großen Zufriedenheit ihres Herrn.

Großes Erstaunen dürfte es in der ganzen civilisirten Welt hervorrufen, daß ein Mann, welcher täglich mit der Welt Fangball spielt, auch Sinn für das Familienleben hat, und wie! Seinen Sohn Herbert besonders liebt der Kanzler so zärtlich, daß er ihn am liebsten monatlich einmal avanciren lassen möchte.

Neben dem gewaltigen Kanzler verschwindet alles im Hause; wenn z. B. (wie es ja in Indien vorkommt) ein Riesen-Elefant im Zimmer wäre, er würde neben dem Fürsten wie eine Mücke erscheinen. Nein, wer hätte das gedacht! (Frankf. Lat.)



Heini und Fidi.

Fidi: „De „Regierungsunfähigkeit“ van Kaiser Friedrich III. ward jo van de Reptilien ümmer noch stief un fest behauptet.“

Heini: „Gewiß — un dat mit vulltem Recht.“

Fidi: „Minsch, büst Du dull wooren?“

Heini: „Nä, lat mi utsnacken. Dat Reptiliengesinde wör unfähig, den Kaiser to regieren!“

Allerlei Mlk.

Aus der Patsche.

In einer Oldenburger Dorfschule hatte kürzlich der Lehrer den Unterschied zwischen mir und mich auseinander gesetzt. Darauf sprach der Lehrer: „Wer kann nun einen Satz mit dem Worte mich bilden?“

Gerhard: „Ich!“

Lehrer: „Nun, so sprich.“

Gerhard: „Jeden Abend, ehe ich zur Ruhe gehe, geh' ich hinaus und m — —“

Lehrer: „Weiter.“

Gerhard: „Und mich — —“

(Pause. Allgemeines Gelächter).

Lehrer (einfachend): „Und mich überkommt ein Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung, daß ich wiederum einen Tag fröhlich und gesund verlebt habe. Nicht wahr?“

Gerhard: „Ja.“

Moderne Jugend.

— Lieschen, Du sagst ja gar nichts, wie Dir Euer heuriger Sommeraufenthalt zusagt?

— Bitt' Dich, lauter Bauernbuben und keine Städter zu finden! Es ist Unserem gar keine Gelegenheit geboten, während der Schulferien ein standesgemäßes — Verhältnis anzuknüpfen!

Wie dem Herrn Registrator Schempperle das Schnupfen abgewöhnt wurde.

Herr Schempperle schnupfte — schnupfte leidenschaftlich zum größten Aerger seiner Frau. Die arme Frau, die das Schnupfen ganz abscheulich fand, hatte schon alles versucht, um ihren sonst gerade nicht allzustörrischen Gemahl von dieser Gewohnheit abzubringen. Allein hierin blieb Schempperle fest und behauptete seiner Frau gegenüber, es wäre eine Undankbarkeit, wenn er die schöne von seinem Vater geerbte silberne „Dose“ unbenützt lassen wollte. Da kam eines Tages Frau Schempperle auf einen schlauen Gedanken. Des Nachts nahm sie die „Dose“ aus Schempperles Tasche und brachte sie am Morgen einem geschickten Maler. Abends holte Frau Schempperle die „Dose“ wieder. Der biedere Registrator war heute nicht ausgegangen — er war mürrisch über das Fehlen seiner „Dose“. Endlich sagte die

Frau: „Sieh doch einmal in deiner andern Hosentasche nach.“ Schempperle sah nach und bald zeigte ein freudiges Lächeln, daß er sie gefunden habe. Schnell zog er sie heraus und wollte „einen tüchtigen hinaussagen.“ Aber was war das auf einmal? Schempperle wurde bleich und stellte die „Dose“ weit von sich auf den Tisch. Schempperle hatte etwas gesehen: auf dem Deckel der „Dose“ war nämlich das wohlgetroffene Bild seiner — Schwiegermutter hingemalt. Schempperle wollte nichts mehr von der „Dose“ wissen und war von seiner „Untugend“ kurirt.

Komisches Inserat.

Das „Verdener Anzeigenblatt“ Nr. 2251 vom 7. Juni 1888 bringt folgendes Entenstert-Inserat:

„Alle Artikel zur Bervollständigung der Hinterweiblichkeit bis zum allerausgedehntesten unerhörten Umfange sind noch immer zu haben und zwar verhältnißmäßig sehr billig auf der Domweihe.“

Was hat aber die Domweihe mit der Hinterweiblichkeit zu thun?

Strampelbrüder-Lied.

Mel.: Hinaus in die Ferne.

Was kommt pfeilschnell geschossen,
Aufwirbelnd gelben Staub?
Auf blitzenden Stahlflossen
Bekrängt mit Eichenlaub?
Die Jünger sind's
Des edlen Radfahrersport,
Die froh und munter eilen
Von Ort zu Ort.

Wie stolz hinauf zum Aether
Der Adler kühn sich hebt,
So stolz auf ebner Erde
Der Strampelbruder schwebt.
Denn über Zeit
Und Raum erhaben ist
Der ewig kreuzfidele
Dicyclist.

Ob mancher Philister
Uns auch mit Worten schmächt,
So bleiben wir doch munter,
So lang das Rad sich dreht.
Denn uns allein
Gehört die weite Welt,
Ein freies, frohes Leben
Uns wohlgefällt.

Zwar machet das Lernen
Uns Anfang viele Pein,
Weil man oft von der Seite
Fällt in den Sand hinein.
Thut das auch weh,
So schadet's doch nicht viel
'ne Abwechslung man auch
Mal haben will.

Viel Schweistropfen fließen
Eh' man den Aufsprung kann,
Doch wen dies verdrießet,
Der ist kein braver Mann.
Wenn man nach vorn
Salto mortale schlägt,
Dann war man doch ganz sicher
Zu aufgeregt.

Und auch das Balanciren
Macht Manchem viele Müh',
Doch das darf nicht geniren
Ein „Radfahrer-Genie“.
Fällt man auch ab,
Bald geht es ja famos,
Und bald wird aus dem Stümper
Ein Virtuos.

So leb' wir alle Tage
Mit frohem Muth dahin,
Sind ledig aller Plage
Und haben leichtem Sinn.
Wenn wir mit Rad
Und Tricot kommen an,
Dann haben wir's den Mädchen
Schon angethan.

Der Radspott, er lebe,
Der uns're Glieder stählt,
Der uns hat im Fluge
Der Windesbraut vermählt.
Uns Alle treibt
Ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben
Wir Alle hin.

B. E.

Aus der Schule.

In der Lesestunde wurde eine Geschichte vorgelesen, in welcher der Ausdruck „Kantippe“ vorkam.

Lehrer: „Wer weiß wohl, was eine Kantippe ist?“

Heinrich: „Ich! Meine Mutter ist eine.“

Lehrer: „Deine Mutter? Wieso?“

Heinrich: „Ja, mein Vater sagt sehr oft zu meiner Mutter: Du bist die ärgste Kantippe, die es auf Erden giebt.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Abonnent hier. Die Oldenb. Zeitungen bringen ein komisches Inserat wie folgt: „Theatergarten. Am Dienstag, den 17. Juli: 2. Abonnements-Concert u. s. w. Bei schlechtem Wetter findet das Concert am Mittwoch, den 18. Juli, statt.“ — Was da der Herr Concertgeber wohl mit sagen will? Bei schlechtem Wetter wollen die Trompeter blasen? — Dazu sollten sie sich doch lieber gutes Wetter aussuchen und keine schlechten Witze machen.

Zwei interessante Bücher.

Recensionen

über

„Kirchenraub.“ — „Falsche Freundschaft.“

Zwei Arbeiternovellen von Alfred Friedmann.

Universal-Bibliothek No. 2260.

Leipzig. Philipp Reclam jun. Preis 20 Pf.

Alfred Friedmann schildert in seinen Novellen: „Der Kirchenraub“ und „Falsche Freundschaft“ das Leben des Arbeiters in Wien. Alltägliche Verhältnisse, einfache Herzengeschichten moderner Menschen — das ist der Inhalt, und dennoch fesselt derselbe durch einen gewissen Reiz der Neuheit, durch den leise vibrierenden Ton eines neuen Leichtsinns, des gottlosen, heiligenlosen, ideallosen devil may care-Leichtsinns, einer neuen Lustigkeit — der Lustigkeit der Verzweiflung, der diese Schöpfungen leise, aber vernehmlich durchzieht.

Anzeigen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für $\frac{1}{10}$ durch alle Classen
empfehlen die concessionirte Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Ferd. Wohlmann, Oldenburg,

Radorferstraße 57,

empfehlen sich zur Anlegung von

Nöhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Unterjuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet postfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl)

— zusammen für nur 11 Mark. —